

## Auf dem Luftkissen

Kultiviert und elegant und doch keine Spur brav: Die Camerata Bern mit dem Solisten Jean-Guihen Queyras im Kulturcasino.

### Gisela Trost

Eine schöne Idee, Edison Denissows «Tod ist ein langer Schlaf» von 1982 ohne Pause in Joseph Haydns beliebtes Cellokonzert in D-Dur münden zu lassen. Denissow, der zu den bedeutendsten Komponisten der russischen Moderne gehört, baute seine Variationen für Violoncello und Orchester auf einen vierstimmigen Haydn-Kanon auf. Zweihundert Jahre liegen zwischen der Komposition der zwei Werke – und doch geschieht der Übergang bruchlos, ja lässt das Neue, das Bekannte in überraschendem Licht erscheinen.

Denissows Variationen bieten den Musizierenden Gelegenheit, ihre ganze Farbenpalette aufzufächern. Klagende Sekundschritte liegen über einem gleichmässigen, basso-continuo-artigen Puls. Die schwermütige, meditative Musik beweist, wie suggestiv und wohlklingend Dissonanzen sein können. Hier traktieren sie das Trommelfell nie aggressiv, sondern erscheinen in immer neuen, behutsam eingesetzten Schattierungen. Die Geigen spinnen zarteste Fäden. Am Ende geleitet der ferne Nachhall einer Röhrenglocke hinüber in den pastoralen Haydn-Kosmos. Und hier geht die Sonne auf.

Es muss für einen Solisten ein Glück sein, mit der Camerata aufzutreten: Nicht einen Moment entsteht der Eindruck eines Wettstreits; der Cellist Jean-Guihen Queyras fügt sich eher wie ein Kammermusikpartner ins Ganze. Er wird vom Ensemble so elastisch unterstützt, als läge er auf einem Luftkissen. Trotzdem merkt man im heiter pulsierenden ersten Satz von Haydns Cellokonzert: Der Solist hat nicht ganz dieselbe Vorstellung vom Tempo. Während das Orchester in sich stimmig atmet und ausbalanciert ist, nimmt er ab und zu Reissaus, vielleicht im Interesse der Virtuosität seines Parts. Im Gesamtzusammenhang wirkt er damit aber oft überhastet, die Phrasen bleiben zu wenig ausgekostet. In Sachen Tempo ist Haydns zweites Cellokonzert allerdings grundsätzlich heikel, auch kleine Schwankungen machen sich gnadenlos bemerkbar.

Von der Camerata Bern aber und besonders von der künstlerischen Leiterin Antje Weithaas: Was will man mehr? Vom ersten Stück (Ouvertüre zu Haydns Oper «L'isola disabitata») bis zum letzten (Beethovens erste Symphonie) leitet sie das Kammerorchester klar und mit grosser künstlerischer Ausstrahlung. Die Camerata schlägt an diesem Abend nicht über die Stränge, die Klanggebung ist immer elegant und subtil, ungezwungen entwickelt sich das hoch präzise Zusammenspiel, die Phrasenenden sitzen perfekt und sind doch elastisch. Einen Dirigenten vermisst man nicht einen Augenblick.